

Hendrik Stühn
B3 – 5. Semester
Wintersemester 2005 / 2006

Fach: Ökumenik
Dozent: Prof. Dr. Ulrike Schuler



Referat

Thema:
Orthodoxe Kirche

-

Geschichtlicher Abriß und Stellung zur Ökumene

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	2
2. Geschichte und Gegenwart.....	2
2.1. Geschichte	2
2.2. Gegenwart.....	3
3. Orthodoxe Frömmigkeit und Theologie.....	5
3.1. Liturgie und Gottesdienst.....	5
3.2. Ikonen, Bilder und Kirchengebäude.....	5
3.3. Die Sakramente.....	6
3.4. Heiligen- und Marienverehrung.....	6
3.5. Schrift und Tradition.....	7
4. Die Orthodoxe Kirche und die Ökumene.....	8
4.1. Erste Schritte ökumenischer Beziehungen.....	8
4.2. Der Ökumenische Rat der Kirchen.....	8
4.3. Konferenz Europäischer Kirchen (KEK).....	9
4.4. Orthodoxie und Dialoge auf verschiedenen Ebenen.....	9
4.4.1. Dialog mit der Römisch-Katholischen Kirche.....	10
4.4.2. Dialog mit anderen Religionen.....	10
5. Kurzes Resümee.....	11
6. Literaturverzeichnis.....	12

1. Einleitung

Wenn von der Orthodoxen Kirche die Rede ist, denke ich, wie vermutlich die meisten von uns, zunächst einmal an eine lange und komplizierte Liturgie, Priester mit langen Bärten und ebenso würdigen wie reichgeschmückten Gewändern und große Basiliken, die mit vielen Bildern von Maria und den Heiligen ausgestattet sind.

Wer oder was ist die Orthodoxe Kirche, wie ist ihre Geschichte und wie ist ihre Stellung zur Ökumene im 21. Jahrhundert? Um diese Fragen soll es in diesem Referat gehen.

2. Geschichte und Gegenwart

2.1. Geschichte

Der Name „Orthodoxe Kirche“ wird häufig mit „Kirche der Rechtgläubigkeit“ übersetzt. Man übersetzt das Wort „orthos“ mit „richtig“ und das Wort „dokeo“ mit „glauben“. Die Orthodoxe Kirche selbst, etwa in Gestalt des Orthodoxen Theologen Larentzakis, weist jedoch darauf hin, daß man darüber von „doxazein“ her übersetzen sollte, was Lobpreisen bedeutet. Danach bedeutet „Orthodoxe Kirche“ also „Kirche der rechten Lobpreisung Gottes“.¹

Der Beginn der Geschichte der orthodoxen Kirche wird in aller Regel am Jahr 1054 festgemacht, als sich die Römisch-Katholische Kirche und die Orthodoxe Kirche von einander im Streit getrennt haben. Über diese Trennung gibt es unterschiedliche Betrachtungsweisen, was sich insbesondere darin niederschlägt, daß katholische Theologen vom „morgenländischen Schisma“² sprechen, Orthodoxe Theologen dagegen vom „Schisma der römischen Kirche“ und beide Kirchen die Schuld jeweils bei der anderen suchen.³⁴

Um zu verstehen, wie es kam, daß sich überhaupt ein Kirchenteil vom anderen Kirchenteil trennen konnte muß man weiter zurück in die Vergangenheit gehen. Ausgehend von den Gemeinden in größeren Orten entwickelten sich Kirchengebiete, die dann zu Patriarchaten wurden, abgeleitet von den Namen, den die Kirchenleiter bekamen, nämlich Patriarch. Es gab innerhalb des römisch-byzantinischen Reiches fünf solcher Patriarchate, nämlich, in der Reihenfolge ihrer Bedeutung, Rom, Konstantinopel, Alexandrien, Antiochien und Jerusalem. Diese Reihenfolge wurde 451 auf dem Konzil von Chalkedon festgelegt. Das Patriarchat Roms nahm darunte einen Ehrevorsitz ein, den auch das Patriarchat von Konstantinopel während der Regierungszeit Justinians (527 – 565) zugestanden bekam.

Bedingt durch sprachliche und kulturelle Faktoren entwickelten sich die Patriarchate von einander weg, wobei dennoch das Gefühl der Zusammengehörigkeit noch vorhanden war.

In dieser Zeit begann sich auch die „primatale Papstidee“⁵ aufbauend auf die Petrustradition zu entwickeln. Die Ostkirche setzte dem ein eigenes „ekklesiologisches Prinzip orthodoxer Gemeinschaft“⁶ entgegen, indem sie das Amt eines Ökumenischen⁷ Patriarchen einrichtete.

1054 erfolgte dann das bereits erwähnte Schisma, dem jedoch bereits etliche andere Streitigkeiten vorausgegangen waren. So hatte die Westkirche die Bilderverehrung der Ostkirche nicht

¹Larentzakis, Grigorios: Die orthodoxe Kirche, S. 14

²Schisma bedeutet soviel wie „Trennung“. Das Evangelische Kirchenlexikon nennt ein Schisma eine „Abspaltung, bei der das Band der Liebe zerreißt“.

³Glazik, Josef in: Evangelisches Kirchenlexikon, Band 3, S. 944

⁴Allerdings haben 1965 der damalige Papst Paul IV. und der ökumenische Patriarch Athenagoras festgestellt, daß die „Anathema“ zurückgenommen werden und die Vorgänge nicht nur einer Kirche angelastet werden können. Dennoch bestehen nach wie vor Vorurteile zwischen beiden Kirchen.

Glaznik Josef, Evangelisches Kirchenlexikon, Band 3, S. 945

⁵Thöle, Reinhard in: Konfessionskunde, S. 129

⁶Thöle, Reinhard in: Konfessionskunde, S. 129

⁷Ökumenisch ist hier als die gesamte Kirche betreffend zu verstehen, da es ja noch keine Trennungen und andere Kirchen gab.

nachvollziehen können und etliche unterschiedliche liturgische Gebräuche wurden ebenfalls zu einem Streitpunkt.⁸ Der endgültige Schlußpunkt war dann die bereits seit dem 4. Jhd. andauernde Auseinandersetzung um einen Trinitätstheologischen Streitpunkt, dem sogenannten „Filioque“.

Der Streit geht um einen Zusatz im Glaubensbekenntnis von 381. Dort heißt es: „Wir glauben an den Heiligen Geist, der Herr ist und lebendig macht, der aus dem Vater und dem Sohn (ex patre filioque) hervorgeht, (...)“⁹. Die Orthodoxie sagte nun, daß Gott, der Vater, „allein die Quelle und das Prinzip der Gottheit ist“¹⁰. Für die Orthodoxie ist klar, daß sowohl der Sohn als auch der Heilige Geist nur vom Vater ausgehen können, die „römische“ Theologie sieht dies anders.

Es folgte als Konsequenz die gegenseitigen Bannflüche zwischen den beiden Kirchen und die endgültige Kirchentrennung. Dieser Streit wird allgemein nur als die Folge der vielen vorangegangenen Konflikte gesehen.¹¹ Die RGG⁴ schreibt dazu: „Daß das 1054 durch wechselseitige Bannflüche wegen einiger Verschiedenheiten in Lehre und Praxis heraufbeschworene Schisma zwischen Rom und Byzanz nicht wieder rückgängig zu machen war, lag keineswegs an den damals erhobenen Vorwürfen allein, sondern war die unausweichliche Folge einer wachsenden Entfremdung (...)“¹²

2.2. Gegenwart

In der Gegenwart gibt es eine größere Anzahl von unterschiedlichen Orthodoxen Kirchen.

Sie sind entweder Autokephal oder Autonom.

Autokephal bedeutet, daß eine Kirche selbstständig ist, was sämtliche Kirchliche Belange angeht: von den Problemen in den einzelnen Kirchengemeinden bis hin zur Wahl der Bischöfe und der Bildung von Bischofssynoden.

Autonom heißt zwar auch Selbstständig, aber sie ist im orthodoxen Sinne beschränkt. Die Einsetzung des Vorstehers kann nicht ohne eine Bestätigung des Patriarchen von Konstantinopel erfolgen, ebenso wie sämtliche Kirchenorgane und Verwaltungsgremien dem Ökumenischen Patriarchat gegenüber verantwortlich sind.¹³ Seit 587 nennt man den Patriarchen von Konstantinopel auch Ökumenischen Patriarch, das ökumenisch bezieht sich hier aber nur und ausschließlich auf die Orthodoxe Ökumene.

Dennoch ist der Ökumenische Patriarch nicht mit dem Römisch-Katholischen Papst gleichzusetzen, denn der Patriarch hat keine jurisdiktiven Befugnisse und er wird von der orthodoxen Kirche auch nicht für unfehlbar gehalten. Allerdings hat der Ökumenische Patriarch ein sogenanntes Ehrenprimat und er hat das Recht in Angelegenheiten, die die weltweite Orthodoxie betreffen, ein Panorthodoxes Konzil einzuberufen. Solche Konzilien finden in unregelmäßigen Abständen an immer wechselnden Orten statt, das letzte im Jahr 2000 in Bethlehem.

Vor diesem Hintergrund erklärt sich auch die nicht einheitliche Sprachregelung, was die Kirchen und die Bischöfe betrifft. Die autokephalen Kirchen heißen Patriarchat, Erzbistum oder Metropole. Dementsprechend heißen die Bischöfe dann auch Patriarchen, Erzbischöfe oder Metropoliten.

Eine andere orthodoxe "Kirchenlinie" sind die Orientalischen Orthodoxen Kirchen, die in Glaube, Organisation und kirchlichem Leben mit den Autokephalen Kirchen identisch sind, aber keine Kirchen-, Gottesdienst- oder Sakramentengemeinschaft mit den Autokephalen Kirchen haben.¹⁴ Der Grund dafür liegt in der Tatsache, daß, streng genommen, das orthodoxe Kirchenrecht keine

⁸Lemopoulos, Georges in: Lexikon für Theologie und Kirche, S. 1146

⁹Thöle, Reinhard in: Konfessionskunde, S. 129

¹⁰Thöle, Reinhard in: Konfessionskunde, S. 129

¹¹Thöle, Reinhard in: Konfessionskunde, S. 129

¹²Felmy, Karl-Christian in: RGG⁴, Band 6, S. 678

¹³Basdekis, Athanasios: Die Orthodoxe Kirche, S. 14

¹⁴Basdekis, Athanasios: Die Orthodoxe Kirche, S. 15

Gottesdienstgemeinschaft mit Nicht-Orthodoxen zuläßt. Das gilt auch für die Orientalische-Orthodoxe Kirchen.

Es gibt auch in Deutschland orthodoxe Christen, insgesamt etwa 1,2 Millionen nach dem Stand von 2002.¹⁵

Die ersten orthodoxen Christen kamen etwa um die Jahrhundertwende nach Deutschland, aber erst nach 1960 stieg ihre Zahl an. Inzwischen ist die Orthodoxe Kirche die zahlenmäßig drittgrößte Kirche in Deutschland.¹⁶

Bedingt durch die große Anzahl der Autokephalen Kirchen gibt es auch in Deutschland nicht "die" Orthodoxe Kirchen sondern immer Gemeinden der jeweiligen Kirche, sei es der Griechisch-Orthodoxen Kirche oder der Serbisch-Orthodoxen Kirche oder eine der vielen anderen.

Dennoch gibt seit 1994 in Deutschland so etwas wie eine Dachorganisation, nämlich die Kommission der Orthodoxen Kirche in Deutschland, die einen Austausch untereinander fördern und gemeinsames Handeln vereinfachen will. Diese Kommission ist jedoch keine Bischofskonferenz und hat insofern auch nur beschränkte Handlungsmöglichkeiten.

¹⁵Basdekis, Athanasios: Die Orthodoxe Kirche, S. 17

¹⁶Basdekis, Athanasios: Die Orthodoxe Kirche, S. 14

3. Orthodoxe Frömmigkeit und Theologie

3.1. Liturgie und Gottesdienst

Der Gottesdienst ist in der Ort, an dem sich in besonderer Weise orthodoxe Theologie und Frömmigkeit zeigt.¹⁷ Er ist der Ort, an dem „Glaube und Lobpreis einander innigst umfassen, das Heil überliefert wird und geschieht, in der Kraft des Hl. Geistes die Christus-Erfahrung des Herzens gestärkt wird und sich den Gläubigen das Wesen und der Charakter Gottes letztlich erschließt.“¹⁸

Thöle schreibt in der Konfessionskunde von Frieling: "Das ganze kirchliche Leben strebt der Feier der Liturgie entgegen. Diese ist als zentrales Ereignis die Quelle orthodoxer Spiritualität."¹⁹

Anders als im Westen ist die Liturgie in der Orthodoxen Kirche nicht nur eine Ordnung, ein Programmablauf, sondern sie ist das "Gefäß des geglaubten Dogmas"²⁰.

Die Gottesdienstfeier wird häufig als "Kunstwerk" bezeichnet, das "ein Konzentrat wie auch eine Entfaltung biblischer, theologischer, kommunikativer und ästhetischer Bestandteile"²¹ bietet.

Die Liturgie ermöglicht es dem Glaubenden mit allen Sinnen an dem Geschehen teilzuhaben und eine "mystische Gottesbegegnung"²² zu haben.

Die Grundlagen der Liturgien, die sogenannten Anaphorabete²³ lassen sich bis ins 6. Jhd. zurückverfolgen.

Die Liturgie selbst ist in zwei große Teile getrennt, die Liturgie der Katechumenen und die Liturgie der Gläubigen.²⁴

Im beiden Teilen gibt es verschiedene Lesungen, Gesänge und Gebete. In der Liturgie der Katechumenen gibt es die Predigt, während in der Liturgie der Gläubigen die Kommunion ausgeteilt wird.²⁵

Orthodoxe Liturgie ist sehr feierlich und symbolhaltig und die Gläubigen nehmen nicht nur durch Hören, Singen, Empfangen der Kommunion am Geschehen teil, sondern auch durch eine Anzahl von Zeichenhandlungen.²⁶

Seit einigen Jahren gibt es in der Orthodoxen Welt den Begriff der "Liturgie nach der Liturgie", der deutlich machen soll, daß es in der Orthodoxen Kirche nicht um eine "rituelle Weltflucht"²⁷ geht, sondern daß die Teilnahme an der Liturgie auch eine Verpflichtung in Diakonie, Mission und Erziehung mit sich bringt.

3.2. Ikonen, Bilder und Kirchengebäude

Seit den Beschlüssen des 7. Ökumenischen Konzils von 787 (in Nicäa) gilt der Sieg über die Bilderfeindlichkeit²⁸ auch als Sieg des Orthodoxen Glaubens.

¹⁷Felmy, Karl-Christian in: RGG⁴, Band 6, S. 682

¹⁸Felmy, Karl-Christian in: RGG⁴, Band 6, S. 682

¹⁹Thöle, Reinhard in: Konfessionskunde, S. 142

²⁰Thöle, Reinhard in: Konfessionskunde, S. 143

²¹Thöle, Reinhard in: Konfessionskunde, S. 143

²²Thöle, Reinhard in: Konfessionskunde, S. 143

²³Gebetsordnungen für das hl. Abendmahl

²⁴Thöle, Reinhard in: Konfessionskunde, S. 146

²⁵Thöle, Reinhard in: Konfessionskunde, S. 146

²⁶Thöle, Reinhard in: Konfessionskunde, S. 148

²⁷Thöle, Reinhard in: Konfessionskunde, S. 149; An der Kommunion dürfen natürlich auch nur Orthodoxe Christen teilnehmen.

²⁸ Der berühmte Begriff „Ikonoklasmus“ bedeutet Bilderfeindlichkeit, er geht auf den Bilderstreit zurück, der hier erwähnt wird.

Eine uns eher fremde spirituelle Ausdrucksweise ist dabei die Ikonenverehrung. Dabei werden nicht die Ikonen selbst verehrt, sondern das in ihnen dargestellte "Heilsereignis" oder die dargestellte Person.²⁹ Nach Basileus dem Großen geht "die dem Abbilde erwiesene Ehre auf das Urbild über"³⁰

Die Ikonen müssen Schriftzüge und Kürzel tragen, damit das dargestellte eindeutig identifiziert werden kann. Weil sich die Ikonen gut einprägen gelten sie als "Brücke von Mensch zu Gott und als Fenster von der irdischen zur himmlischen Welt".³¹

Viele orthodoxe Christen haben auch in ihren Privathäusern solche Ikonen, die oft an einem prominenten Platz im Haus aufgestellt sind, gemeinsam mit Gebetbuch und Bibel. Diese Ikonen bilden dann das Band zwischen dem Gläubigen und der Eucharistie in der Gemeinde.

In den Kirchengebäuden ist nichts dem Zufall überlassen: Es soll als Abbild des erlösten Kosmos und Ort, an dem das eschatologische Heil gegenwärtig wird, dienen.³² Die Kirche ist nach Osten ausgerichtet, zur aufgehenden Sonne hin. Dorthin wendet sich auch die Gemeinde und die Geistlichkeit zum Gebet. Die Ikonenwand in der Kirche selbst soll die "Trennung zwischen Himmel und Erde durchsichtig machen für das Heilsgeschehen".³³

Das Malen der Ikonen ist nicht nur ein handwerkliche Kunst, sondern auch ein geistlicher Akt, weshalb viele Kirchen auch eine Zugangsvoraussetzung, hier Approbation genannt, für den Beruf des Ikonenmalers kennen.

3.3. Die Sakramente

Das Thema Sakramente ist seit vielen Jahrhunderten in der gesamten Christenheit ein großes Diskussionsthema. Die Orthodoxe Kirche kennt sieben Sakramente, die sie jedoch nicht mit dem westlich-theologischen Begriff benennen, sondern mit dem östlich-theologischen Begriff der "Mysterien".³⁴

Das Thema findet sich auch häufig in ökumenischen Dialogen und Gesprächen, in denen es darum geht, wie viele Sakramente es eigentlich gibt und wer sie wie festgelegt hat oder festlegen darf. Der heutige Papst Ratzinger schreibt dazu: "Die Siebenzahl der Sakramente ist als Symbol der Vollständigkeit des sakramentalen Lebens der Kirche zu sehen."³⁵

Das Orthodoxe Christentum kennt die folgenden Sakramente: Taufe und Firmung, Eucharistie, Priester und Bischofsweihe, Ehe, Beichte, Krankensalbung.³⁶

3.4. Heiligen- und Marienverehrung

Die Heiligenverehrung ist sehr eng mit der Ikonographie³⁷ verbunden. Für einen orthodoxen Christ bedeutet Heiligenverehrung nach Larentzakis: "Selbstfindung des Christen in einem Verhältnis von Person zu Person, Erlebnis zu Realisierung der Gemeinschaft innerhalb der Kirche in respektvoller Achtung und Annahme der Schwester und des Bruders, unabhängig von Zeit und Raum. Denn die geschwisterliche Gemeinschaft bildet ein ganzes, eine Einheit, die lebt und in einer immerwährenden Gegenwart existiert."³⁸

²⁹Thöle, Reinhard in: Konfessionskunde, S. 144

³⁰Thöle, Reinhard in: Konfessionskunde, S. 144

³¹Thöle, Reinhard in: Konfessionskunde, S. 144

³²Thöle, Reinhard in: Konfessionskunde, S. 144

³³Thöle, Reinhard in: Konfessionskunde, S. 144

³⁴Ich werde dennoch im folgenden von Sakramenten sprechen, der besseren Nachvollziehbarkeit wegen.

³⁵Larentzakis, Grigorios: Die orthodoxe Kirche, S. 5

³⁶Larentzakis, Grigorios: Die orthodoxe Kirche, S. 64

³⁷ Ikonographie = von griech. Eikon, was Bild bedeutet und graphein, was schreiben oder malen bedeutet. Gemeint sind die Heiligenbilder der Orthodoxen Kirche.

³⁸Larentzakis, Grigorios: Die orthodoxe Kirche, S. 96-97

Anders ausgedrückt, für einen orthodoxen Christen begleiten die Heiligen aus längst vergangenen Tagen ihn oder sie noch heute mit "Rat und Tat".³⁹

Larentzakis sagt dazu, daß die Heiligen vergangener Tage dem heutigen Gläubigen noch immer etwas zu sagen haben etwa als Vorbilder oder Beispiele für das persönliche Leben im Glauben.⁴⁰

Maria wird in der Orthodoxen Kirche als die Mutter Gottes verehrt, sie wird als "Fürbitterin"⁴¹ bei ihrem Sohn verstanden. Dies steht im Gegensatz zur Römisch-Katholischen Sicht der "Mittlerin" oder sogar "Miterlöserin". Die Orthodoxe Kirche kennt verschiedene Marienfeste, besondere Tage, an denen besondere liturgische Elemente in den Gottesdienst einfließen, etwa besondere Marienhymnen.

3.5. Schrift und Tradition

Für die Orthodoxe Kirche sind Schrift und Tradition parallele Träger der göttlichen Offenbarung, die innerhalb der Kirche notwendig sind. Dies steht in einem gewissen Gegensatz zum Evangelischen "Sola Scriptura", was insbesondere im ökumenischen Dialog, auf den wir noch kommen werden, von Bedeutung ist.

Daß der Tradition in der Orthodoxen Kirche eine große Bedeutung zukommt, läßt sich bereits daran ablesen, daß die Liturgie sich seit hunderten von Jahren nicht sehr verändert hat und der grundsätzliche Ansatz hinsichtlich des Gottesdienstes, der Heiligenverehrung und der Ikonen ebenfalls gleich geblieben ist. Für die orthodoxe Kirche ist es wichtig, daß es eine Kontinuität von den Anfängen des Christentums bis zur heutigen gibt.⁴² Die Frage der Kontinuität wird insofern auch eine Frage der Identität der Orthodoxen Kirche.

Dennoch bemühen sich auch heutige Orthodoxe Theologen, Antworten auf Fragen heutiger Menschen zu finden und zu geben.

³⁹Larentzakis, Grigorios: Die orthodoxe Kirche, S. 97

⁴⁰Larentzakis, Grigorios: Die orthodoxe Kirche, S. 97

⁴¹Larentzakis, Grigorios: Die orthodoxe Kirche, S. 116

⁴²Larentzakis, Grigorios: Die orthodoxe Kirche, S. 130

4. Die Orthodoxe Kirche und die Ökumene

4.1. Erste Schritte ökumenischer Beziehungen

Als der vielleicht erste Anstoß für ein, noch zögerliches, Annähern der Orthodoxen Kirche an Römische-Katholische und Protestantische Kirchen wird die 1902 veröffentlichte Enzyklika des damaligen Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel, Joachim III., angesehen. Darin stellt der Patriarch die Frage, "ob nicht etwas für mehr Einheit unter den Orthodoxen und für die Beziehungen zu anderen Kirchen getan werden müsse".⁴³

Die Antwort auf diesen ersten Versuch fiel jedoch sehr skeptisch aus.

Auch in der 1920 erschienen Enzyklika "An die Kirchen Christi überall" wird von orthodoxer Seite vorgeschlagen, "einen Bund der verschiedenen christlichen Kirchen"⁴⁴ zu gründen, der eine kirchliche Analogie zum gerade gegründeten Völkerbund bilden sollte. Ab diesem Zeitpunkt, also bereits ab 1920 beteiligten sich Orthodoxe Theologen, im Rahmen ihrer Möglichkeiten, an der ökumenischen Bewegung.

Bei allem Bemühen um Gemeinschaft und Austausch muß man allerdings immer beachten, daß das orthodoxe Selbstverständnis davon ausgeht, daß sie selbst, also die Orthodoxe Kirche, die Fülle der Rechtgläubigkeit bewahrt und überliefert hat und daher keiner Ergänzungen bedarf.⁴⁵

Ökumene bedeutete also zunächst einmal, daß die Orthodoxe Kirche den anderen Kirchen von dieser Rechtgläubigkeit Zeugnis geben wollte und diese immer als Basis für Gespräche ansah.⁴⁶

4.2. Der Ökumenische Rat der Kirchen

Im Jahr 1948 gründet sich in Amsterdam der Ökumenisch Rat der Kirchen, abgekürzt ÖKR. Allerdings blieben dieser Gründung die Mitglieder der Orthodoxen Kirchen fern. Dies hatte sich auf der Beratenden Konferenz der Orthodoxen Kirchen, die ebenfalls 1948 in Moskau stattfand, bereits abgezeichnet. Den Orthodoxen Theologen sahen es als erwiesen an, daß sich die westliche Ökumene nicht um dogmatische Einheit bemühte, sondern "nur noch" um soziale und politische Fragen stritt.⁴⁷

Der Beitritt der Orthodoxen Kirchen zum ÖRK erfolgte dann 1961 in Neu Dehli. Seither arbeiten die Orthodoxen Kirchen in allen Belangen des ÖRK mit.

Nach wie vor bleibt jedoch eine gewisse Spannung zwischen den Orthodoxen Kirchen und dem ÖRK, wie sich 1972 zeigte, als der Patriarch Dimitrios I. in seiner Botschaft an den ÖRK hervorhob, daß der Rat "mehr theologisch und weniger sozialpolitisch sein solle".⁴⁸

Auf der Vollversammlung 1991 in Canberra gab es von Seiten der Orthodoxen Kirchen ebenfalls sehr nachdrückliche Kritik an Kontextueller und Feministischer Theologie, am Dialog mit anderen Religionen und an voreiliger eucharistischer Gemeinschaft.⁴⁹

Die Orthodoxen Kirchen zogen sogar in Erwägung aus dem ÖRK auszutreten, weil gewisse Theologische Grundsatzfragen nicht geklärt waren. Die Orthodoxen Kirchen Georgiens haben diesen Schritt 1997 auch vollzogen. Dies zeigt an, daß die Gesamtorthodoxe Stimmungslage die Ökumene betreffend zunehmend negativ ist.⁵⁰

⁴³Frieling, Reinhard: Der Weg des ökumenischen Gedankens, S. 147

⁴⁴Thöle, Reinhard in: RGG⁴, Band 6, S. 686

⁴⁵Thöle, Reinhard in: Konfessionskunde, S. 167

⁴⁶Thöle, Reinhard in: Konfessionskunde, S. 167

⁴⁷Frieling, Reinhard: Der Weg des ökumenischen Gedankens, S. 150

⁴⁸Thöle, Reinhard in: Konfessionskunde, S. 167

⁴⁹Thöle, Reinhard in: Konfessionskunde, S. 167

⁵⁰Thöle, Reinhard in: Konfessionskunde, S. 168

Thöle begründet dies mit den Umwälzungen vor allem im Bereich der Ostkirchen, wo die Römisch-Katholische Kirche wieder stärker wird und sich viele verschiedene Protestantische Kirchen und Gruppierungen neu ansiedeln. Abgesehen davon ist man mit gewissen Strukturen innerhalb des ÖKR unzufrieden.⁵¹

Bezeichnend ist auch die 1998 in Harare veröffentlichten Leitlinien für Deligierte im ÖRK. Demnach dürfen sich Orthodoxe Geistliche nicht mehr an ökumenischen Gottesdiensten, Gebeten oder religiösen Zeremonien beteiligen und nur noch in begrenztem Maße, nämlich nur noch dort, wo die Orthodoxie direkt betroffen ist, teilnehmen.^{52 53}

4.3. Konferenz Europäischer Kirchen (KEK)

Neben der ÖRK ist die Orthodoxe Kirche auch in der Konferenz europäischer Kirchen vertreten. Sie gehört zu den Gründungsmitgliedern.

In der KEK sind 126 Mitgliedskirchen miteinander verbunden, die in Europa von Island bis zum Ural und von Norwegen bis nach Zypern beheimatet sind. Diese gesamteuropäische Dimension ist für das Selbstverständnis der KEK sehr wichtig.

Die KEK hat als bisher wichtigstes Dokument die Charta Oecumenica erarbeitet.

Die Nähe der Orthodoxen Kirche zur KEK und ihre intensive Arbeit in ihr schlägt sich auch in der Tatsache nieder, daß die letzten beiden Präsidenten der KEK jeweils Patriarchen der Orthodoxen Kirche waren bzw. sind.

4.4. Orthodoxie und Dialoge auf verschiedenen Ebenen

Trotz der auf den ersten Blick sehr starren Haltung der Orthodoxen Kirchen allen anderen Konfessionen gegenüber gab und gibt es eine Anzahl von Bilateralen und Multilateralen Gesprächen.

In der 1986 auf der III. Vorkonziliaren Panorthodoxen Konferenz verabschiedete Vorlage für eine in der Zukunft stattfindende Heilige und Große Synode der Orthodoxen Kirchen heißt es: "Die Orthodoxe Kirche hatte von jeher, sowohl aus theologischen Gründen als auch aus Pastoralen Gründen den Dialog befürwortet. (...) Sie erkennt die faktische Existenz aller Kirchen und Konfessionen an und glaubt, dass all die Beziehungen, die sie mit ihnen unterhält, auf einer möglichst raschen und objektiven Klärung der ganzen ekklesiologischen Frage beruhen müssen, besonders aber auch die Lehre über die Sakramente, die Gnade, das Priesteramt und die apostolische Sukzession. (...)"⁵⁴

Der Inhalt dieser Vorlage zeigt sehr konkret an, an welchen Punkten sich die Orthodoxe Kirche gravierend von anderen Kirchen und Konfessionen unterscheidet und in welche Richtung zukünftige Gespräche erfolgen sollten.

Derzeit ist die Orthodoxe Kirche in Gesprächen mit den meisten großen Konfessionen im Gespräch, unter anderem auch mit dem Weltrat der methodistischen Kirchen.

4.4.1. Dialog mit der Römisch-Katholischen Kirche

Als wichtige Wegpunkte im Dialog der beiden Kirchen gelten der 4. Januar 1964, als sich der damalige Papst Paul VI. und der Patriarch Atheangoras in Jerusalem getroffen haben und vor allem

⁵¹Thöle, Reinhard in: Konfessionskunde, S. 168

⁵²Thöle, Reinhard in: Konfessionskunde, S. 167

⁵³Sehr interessant ist auch die Tatsache, daß die Orthodoxen Geistlichen zum Protest aufgerufen sind, wenn Repräsentanten sexueller Minderheiten zur Versammlung zugelassen werden. Thöle, Reinhard in: Konfessionskunde, S. 167

⁵⁴Zitiert bei: Basdekis, Athanasios: Die Orthodoxe Kirche, S. 111

die am 5. Dezember 1965 folgende Aufhebung der gegenseitigen Anathema, der Bannflüche, die 1054 ausgesprochen worden waren.⁵⁵

Papst Johannes XXIII. und der Patriarchen Athenagoras begannen mit der Aufnahme eines "Dialoges der Liebe", der dann zur Aufnahme des "Dialoges der Wahrheit" führte, dem offiziellen theologischen Dialog.

Der "Dialog der Wahrheit" wurde systematisch betrieben. Bereits in den 1960'er bis Ende der 1970'er Jahre wurde auf verschiedenen Orthodoxen Konferenzen über Fragen die Römisch-Katholische Kirche betreffend, diskutiert, ehe im November 1979 eine Gemischte Theologische Kommission bestehend aus Römisch-Katholischen und Orthodoxen Theologen gebildet wurde, die dann im Mai 1980 zum ersten Mal tagte.

Diese Gemischte Theologische Kommission, zu der rund 60 Theologen gehörten, tagte in der Folgezeit mehrmals und legte bis Ende der 1980'er Jahre drei sehr wichtige Texte vor, die belegen, wie nah sich die beiden Konfessionen immer noch sind, die aber auch noch bleibende Unterschiede dokumentieren.

Daß es trotz sehr verheißungsvollen Ansätzen und erstaunlichen lehrmäßigen Übereinstimmungen in Fragen der Ekklesiologie und der Sakramentslehre dennoch nicht zu einem Durchbruch in den Beziehungen kommt, liegt an zwei Dingen. Erstens an der Frage des Papsttums, das beide Konfessionen immer noch stark von einander trennt. Zweitens, und das ist wohl noch wichtiger, der Uniatismus. Damit ist die Abwerbung orthodoxer Christen hin zur Römisch-Katholischen Kirche gemeint. Dies ist geschehen und geschieht häufig in den katholischen Ostkirchen im Gebiet des byzantinischen Reiches. Alleine schon die Existenz dieser Römisch-Katholischen Ostkirchen ist für die Orthodoxie ein Problem.

Nach der politischen Wende und dem Zusammenbruchs des Kommunismus verschärft sich die Problematik und wird für die Gesamtorthodoxie mehr und mehr zu einer existenziellen Bedrohung.

Daß vor diesem Hintergrund ökumenische Gespräche schwierig sind und die Beziehungen als belastet bezeichnet werden müssen, liegt auf der Hand.

Das Problem des Uniatismus bleibt derzeit weiterhin ungeklärt und das führt dazu, daß weitere theologische Dialoge nicht stattfinden.

4.4.2. Dialog mit anderen Religionen

Neben den Gesprächen mit anderen christlichen Konfessionen führt die Orthodoxe Kirche auch Gespräche mit dem Judentum und dem Islam.

Bereits 1976 wurde der Wunsch nach interreligiöser Verständigung und Kooperation wach und auf der III. Vorkonziliaren Panorthodoxen Konferenzen 1986 noch einmal offiziell bekräftigt.

Schon 1976 fanden in Genf die ersten Gespräche zwischen Orthodoxen und Juden statt.

Zur Bedeutung des Dialogs zwischen Orthodoxen und Juden hat sich der Ökumenische Patriarch Bartholomaios 1993 wie folgt geäußert: "Die gemeinsame geistliche Herkunft von Christen und Juden scheint heute mehr denn je einen günstigen Boden zu beriten, um die Folgen der bis heute anhaltenden gegenseitigen Feindschaft abzuschütteln und eine neue Beziehung untereinander aufzubauen, eine echte und authentische Beziehung, die der inneren Bereitschaft entspringt, einander zu verstehen und besser kennen zu lernen."⁵⁶

Die Gespräche dauern weiter an.

Neben den Gesprächen mit dem Judentum gibt es auch den Dialog mit dem Islam.

⁵⁵Basdekis, Athanasios: Die Orthodoxe Kirche, S. 116

⁵⁶Basdekis, Athanasios: Die Orthodoxe Kirche, S. 128

Er wird seit 1986 geführt, zumeist in Form von akademischen Tagungen, die unregelmäßig und an verschiedenen Orten stattfinden, u.a. 1987 in Amman mit dem wichtigen Thema: "Modelle einer historischen Koexistenz von Muslimen und Christen sowie Zukunftsaussichten."

Auch hier geht der Dialog weiter, der bereits erwähnte Ökumenische Patriarch Bartholomaios sagt zu diesen Gesprächen: "Unter den gegenwärtigen Verhältnissen haben die Religionen und ganz besonders das Christentum und der Islam die Verantwortung und die Aufgabe, eine lebendige Erinnerung dafür zu sein, daß der aktiv ausgeübte Atheismus und die Ersetzung des göttlichen Beistandes durch die menschliche Macht im Grunde den Menschen selbst erdrücken und ihn in persönliche und soziale Ausweglosigkeit führen. Die Religionen können (...) dazu beitragen, Lösungen für die schwierigen Probleme unserer Zeit zu finden."⁵⁷

Der Metropolit der Schweiz, Damaskinos, äußerte sich zum Orthodox-Islamischen Dialog wie folgt: "Der akademische Dialog zwischen Christen und Muslimen (...) hielt den Prüfungen der Zeit stand und bewahrte die unversehrte Hoffnung auf Wiederherstellung der moralischen Werte in den Beziehungen zwischen den Völkern und zwischen den Gläubigen der verschiedenen Religionen."⁵⁸

5. Kurzes Resümee

Die Tatsache, daß die Bücher über Orthodoxe Theologie und Spiritualität, die in unserer Bibliothek stehen, in einem weitgehend unbenutzen Zustand sind, zeigt, daß diese Konfession uns nicht sehr nahe steht.

Ich fand es sehr spannend, mehr zu erfahren über die Theologie und die Geschichte der drittgrößten Denomination in Deutschland, die als solche sicher selten wahrgenommen wird.

Dennoch werde ich mich auch weiterhin fragen, wieso das Schisma von 1054 nicht sehr schnell wieder zurückgenommen wurde, da in meinen Augen der eigentliche Streitpunkt nicht zu einer solchen Trennung hätte führen müssen.

⁵⁷Basdekis, Athanasios: Die Orthodoxe Kirche, S. 116

⁵⁸Basdekis, Athanasios: Die Orthodoxe Kirche, S. 116

6. Literaturverzeichnis

RGG⁴, Tübingen 2000

Basdekis, Athanasios: Die Orthodoxe Kirche, Frankfurt 2002

Frieling, Reinhard: Der Weg des ökumenischen Gedankens, Göttingen 1992

Larentzakis, Grigorios: Die Orthodoxe Kirche, Graz 2000

Frieling, Reinhard; Geldbach, Erich; Thöle, Reinhard: Konfessionskunde, Stuttgart 1999